

Predigten

Thema: Lebenskunst Vergebung, Teil 2

Bibeltext: Matthäus 18, 21ff.

Datum: 24.10.2004, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

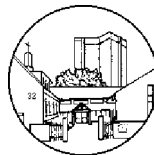
Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstrasse 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de



2004-10-24 Lebenskunst Vergebung Teil 2

Liebe Gemeinde,

Lebenskunst Vergebung – so die Predigtreihe, die wir letzte Woche begonnen haben.

Bei Kunst, so hatten wir schon gehört, geht es darum etwas zu können, darum dass wir etwas lernen, einüben, um es dann zumindest ansatzweise auch leben zu können.

Und bei dieser Predigtreihe soll es eben darum gehen, dass wir lernen, wie wir mit Unrecht, das uns geschehen ist, so umgehen können, dass es uns nicht weiter schadet. Und das geht nur, so haben wir letzte Woche schon gehört, indem ich dieses Unrecht in die Hand nehme, ernst nehme und sage: „Ja, das ist mir geschehen, das tut mir weh, darunter leide ich.“, um es dann eben auch weg zu geben, zu vergeben. Ich kann nur etwas weggeben, was ich vorher bewusst in die Hand genommen habe.

Und das Ziel von Vergebung ist ja eben, dass es mir danach gut geht, dass das was mich vorher belastet, traurig gemacht und geschmerzt hat nun weg ist. Deshalb: wenn Gott sagt, wie letzte Woche in der Predigt, „Vergebt einander!“, dann will er eben nicht besondere religiöse Leistungen einfordern, und es geht auch nicht darum, dass wir Pluspunkte sammeln, sondern Gott will mir/uns Gutes: dass ich eben selber mit mir heilsam umgehe und auch mit den andern Menschen.

Vier Wege, so hatte ich Ihnen gesagt, vier Möglichkeiten wollte ich Ihnen vorstellen, wie Vergebung geschehen kann. Nicht jeder Weg, nicht jede Möglichkeit passt zu mir und zu meiner Situation. Von daher ist es gut, wenn Sie alle vier Predigten wahrnehmen können.

Letzte Woche war ja Weg eins; heute folgt Weg zwei. Dann sind jetzt zwei Wochen Pause und am zweiten Novembersonntag lernen Sie Weg drei kennen, und dann Buß- und Bettag – noch einmal der Hinweis abends um 20 Uhr – die vierte Möglichkeit.

Letzte Woche, so hatten wir uns gemerkt, erste Möglichkeit:

Vergebung durch Verstehen.



Auf Grund der Tagesform eines Menschen, auf Grund seiner Biografie verstehen wir, warum er jetzt so reagiert. Und weil wir ihn dann verstehen, haben wir es auch leichter, das loszulassen, was er da gesagt hat, wie er reagiert hat, wie er mit mir umgegangen ist. Das geht in der Regel nur durch Gespräch. Von daher war das ein wichtiger Merksatz: „Sprechenden kann geholfen werden“. Und Vergebung durch Verstehen heißt eben auch sich selbst verstehen, sich selbst kritisch zu hinterfragen: „Warum reagiere ich in dieser Situation oder in dieser Lage immer so?“. Verstehen, warum bin ich eigentlich so, wie ich bin. Also: Vergeben durch Verstehen.

Heute ein zweiter Weg, eine zweite Möglichkeit, wie man vergeben lernen kann:

Vergeben durch Relativieren.

Das Wort „relativieren“ ist ja ein Fremdwort. Wenn man nachguckt, liest man „relativieren“ heißt „in Beziehung bringen“. Und Vergeben durch Relativieren heißt konkret, dass ich die Schuld des anderen in Beziehung bringe zu meiner eigenen Schuld.

Stellen Sie sich folgendes vor: Sie arbeiten an Ihrem Arbeitsplatz oder auch in der Gemeinde in einem Team. Und zu jeder Teamsitzung kommt irgendeines der anderen Teammitglieder zu spät, mal der, mal die. Nur Sie, Sie sind immer pünktlich. Und das ärgert Sie. Sie können den anderen nicht vergeben, dass sie mal drei Minuten zu spät kommen, und mit der Zeit haben Sie so eine Wut im Bauch auf dieses Team, weil da ständig irgendeiner zu spät kommt – bis Sie selbst eines Tages den Termin einer Teamsitzung verschlampen und dann selbst zu spät kommen. Und auf einmal merken Sie, wie gut das ist, dass die anderen damit total gut leben können, Ihnen das vergeben, Ihnen das nicht nachtragen, sondern Sie im besten Sinne des Wortes entschuldigen. Und das verändert. Sie stellen nämlich fest: auch ich kann zu spät kommen. Und wie tut das gut, wenn die anderen das nicht nachtragen, sondern entschulden, vergeben. Und beim nächsten Mal, wenn jemand anders zu spät kommt, kann es sein, dass es Ihnen dann leichter fällt zu sagen „Ist mir ja auch passiert, und dem darf das auch passieren.“.

2004-10-24 Lebenskunst Vergebung Teil 2

Vergeben durch Relativieren, in Beziehung bringen die Schuld des anderen zu meiner eigenen Schuld. Wir wollen heute da näher hinsehen und gemeinsam auf eine Gotteswort hören aus dem Matthäus– Evangelium aus dem 18. Kapitel: Matth. 18 ab Vers 21

21 Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muß ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? 22 Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal. 23 Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Dienern Rechenschaft zu verlangen. 24 Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. 25 Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. 26 Da fiel der Diener vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. 27 Der Herr hatte Mitleid mit dem Diener, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. 28 Als nun der Diener hinausging, traf er einen anderen Diener seines Herrn, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahl, was du mir schuldig bist. 29 Da fiel der andere vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. 30 Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. 31 Als die übrigen Diener das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. 32 Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Diener! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich so angefleht hast. 33 Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? 34 Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. 35 Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.

Die Eingangsfrage hier ist ‚typisch Petrus‘, vielleicht müsste man auch eher sagen ‚typisch Mensch‘: Wo ist die Grenze? Wann ist eigentlich genug? Wie oft muss ich vergeben und wann kann ich sagen: „Jetzt habe ich genug, jetzt reicht’s?“



Diese Frage ist ‚typisch Mensch‘, weil sie etwas übersieht, was wir letzte Woche schon entdeckt haben. Beim Vergeben geht es nicht darum, dass ich Gott zufrieden stellen muss, dass ich Pluspunkte sammeln muss, sondern wer vergibt, tut sich selber etwas Gutes oder: Wer vergibt heilt auch sich selbst. D. h. es ist in meinem eigenen Interesse zu vergeben, immer wieder, damit eben dieses Unrecht, das mir geschehen ist, nicht länger in meinem Leben Unwesen treibt. Wenn ich es weggebe, kann es mir selber nicht mehr schaden. Darum sagt Jesus diese menschenfreundliche Antwort: Vergebe immer wieder (damit es dir nämlich gut geht). Und damit wir ahnen, wie das aussehen könnte, erzählt Jesus diese Beispielgeschichte, die wir, wenn wir sie hören, eigentlich sofort verstehen:

Da ist ein Diener, ein Verwalter, der dem König 10.000 Talente schuldet. Das ist eine für damalige Zeit horrende Summe. Zum Vergleich: Der König Herodes hatte ein Jahreseinkommen von 900 Talenten. Und der Diener schuldet jetzt 10.000 Talente, also eine Wahnsinnssumme. Und er bekommt diese Schuld erlassen und trifft direkt danach einen anderen Mitknecht, einen Mitarbeiter, der ihm 100 Denare schuldet. 10.000 Talente – 100 Denare: ungefähr das Verhältnis 20 Mio Euro – 40 Euro. Aber dieser Verwalter lässt nicht mit sich reden, sondern wirft diesen anderen Mitarbeiter in den Knast.

Das ist, wenn man das liest und so hört, ziemlich kleinlich und ziemlich brutal. Und beim Zuhören ist uns auch klar: Das geht nicht, das ist eine Sauerei! Nur – wenn wir dann in uns gehen und anfangen ehrlich zu werden vor uns selbst, dann könnte es sein, dass diese Beispielgeschichte uns doch ein wenig näher auf den Pelz rückt. Weil Jesus ja mit diesem Gleichnis eine Haltung hinterfragt, die gerade unter den frommen Leuten besonders verbreitet ist.

Welche Haltung meint Jesus? Ich will versuchen, sie ein bisschen grob und ein bisschen überzogen zu beschreiben, vielleicht kennen Sie etwas davon.

Da ist also jemand fromm und hat angefangen mit Gott zu leben. Hat also Bekehrung erlebt und denkt nun, mein altes Leben ohne Gott war falsch und ist vorbei, vergeben, und nun lebe ich

2004-10-24 Lebenskunst Vergebung Teil 2

mit Gott und ab jetzt richtig. Und man beginnt intensiv sich darum zu kümmern, dass man das tut was Gott will – und will eben auch alles richtig machen.

Und je länger, je mehr beginnt man zu denken „Mir passieren ja so gut wie keine Fehler mehr.“, „Ich verhalte mich so, dass ich für niemanden mehr ein Anstoß bin.“, „Ich kann gar nicht nachvollziehen, wie der oder wie die sich verhält“. Man meint in seinem innersten Herzen, man müsse als Christ alles richtig machen, dürfe keinen Fehler machen und kann sich auch dementsprechend dann nicht eingestehen, wenn etwas falsch gelaufen ist. Und zugleich sieht man ständig bei den anderen, was sie alles falsch machen, regt sich darüber auf, weil die anderen auch einen selbst ständig verletzen und wird ein selbstgerechter und verbitterter Mensch.

Das ist vielleicht ein bisschen schwarz – weiß, ein bisschen überzogen, aber das eine oder andere könnte Ihnen bekannt vorkommen. Deshalb lassen Sie uns heute Morgen als erstes wahrnehmen:

„Ein Christ lebt nicht richtig sondern aufrichtig!“

Fehler machen ist erlaubt. Christen sind und bleiben Sünder und sie leben davon, dass es einen Gott gibt, der gnädig und barmherzig ist, geduldig und von großer Güte. Christen leben davon, dass Tag für Tag geschieht, was Jesus in diesem Gleichnis erzählt: Da hatte der Herr Erbarmen mit seinem Diener, ließ ihn gehen und erließ ihm seine Schuld. Das geschieht nicht nur einmal, bei der sogenannten Bekehrung, wo jemand anfängt als Christ zu leben, sondern das geschieht jeden Tag.

Und nun ist die große Frage an Sie und an mich, ob das Ihr und mein Selbstverständnis als Christ ist. Ich lebe täglich vom Erbarmen Gottes, weil ich Tag für Tag schuldig werde. Man kann's auch anders sagen: Ich bin nicht in der Lage, nicht schuldig zu werden. Und ich bin auch nicht in der Lage, nicht an anderen schuldig zu werden. Ist das Ihr Selbstverständnis als Christ?

Denn: wenn ich das weiß und nicht nur weiß sondern auch im Herzen trage, dann lebe ich von der Vergebung und weiß, dass ich abhängig bin von dieser Barmherzigkeit Gottes. Und das relativiert auch die Schuld eines anderen Menschen, relativiert auch die Schuld dessen, der an



mir schuldig geworden ist. Dieser König fragt ja in dem Gleichnis: „Hättest du nicht auch mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Hättest du nicht die Vergebung, die du bei mir bekommst und empfangst an den anderen weitergeben können?“

Vergbung ist dazu da, um zu vergeben.

Gott ist gnädig mit uns, damit wir mit uns selber aber auch mit anderen gnädig umgehen. Und hier krankt es bei uns oft.

Der Schweizer Ausleger Walter Lütti schreibt: „Daher kommt es, dass die Welt so wenig Licht und Salz verspürt von der Kirche her, weil uns die Schuld der anderen mehr interessiert als die Vergebung, die wir ihnen weiterzugeben hätten.“

Wie kommt das? Dieser Verwalter in dem Gleichnis sieht keine Verbindung. Der König vergibt ihm diese horrenden Summe und das scheint auf einer ganz anderen Ebene zu liegen als die Begegnung mit dem anderen Mitknecht, der ihm die paar Mark fünfzig, die paar Euro fünfzig schuldet. Da ist für ihn keine Verbindung. Also, dass Gott mir vergibt hat anscheinend nichts damit zu tun, wie ich mit anderen Menschen umgehe. Und hier ist Umkehr angesagt, Erneuerung. Erneuerung unseres Denkens und Handelns.

Das beginnt damit, dass wir das wirklich von Herzen bejahen: Ich bin und bleibe als Christ ein Sünder, der auf Gnade angewiesen ist. Oder wie Martin Luther auf seinem Sterbebett sagt: „Ich bin ein Bettler und das ist wahr.“ Bettler sind wir vor Gott. Und das beginnt eben auch damit, dass ich endlich aufhöre, Verstecken zu spielen, dass ich eben so tue „Bei mir ist alles in Ordnung.“, „Bei mir muss alles gut gehen.“, „Ich mach alles richtig.“, „Ich bin moralisch einwandfrei und in Ordnung.“

Es hat bei mir eine enorme Veränderung meines Christseins gegeben so vor zwölf, fünfzehn Jahren, als ich zum allerersten Mal zur Beichte gegangen bin, zum allerersten Mal zu einem Menschen um zu sagen: „Da ist eine Schuld und mit der komme ich nicht klar.“ und zu entdecken, was ist das für eine Befreiung, dass wir gemeinsam von der Vergebung leben können!



2004-10-24 Lebenskunst Vergebung Teil 2

Dass da ein Bruder ist (oder eine Schwester), der mir Vergebung zusagen kann, und wo wir entdecken: Wir sind gemeinsam Bettler vor Gott und können da gemeinsam leben, mit der Maskerade aufhören. Ich muss kein wohlstandiger Christ sein und alles richtig machen, sondern ich bin und bleibe ein begnadigter Sünder.

Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „ Es ist die Gnade des Evangeliums, die für die Frommen so schwer zu begreifen ist: Du bist ein heilloser Sünder und nun komm als dieser Sünder, der du bist, zu dem Gott, der dich liebt.“

Das müssen wir bejahen und leben lernen. Bis ins Herz hinein begreifen, dass ich dieser heillose Sünder bin Tag für Tag und dass ich diesen barmherzigen Gott brauche, dass wir sozusagen wegkommen von der Selbstgerechtigkeit (Ich mache alles richtig.) hin zu Gottes Gerechtigkeit (Gott macht alles richtig.). Und das hat eben Folgen. Die Folge ist nämlich: Ich darf Fehler machen, ich darf schuldig werden, ich darf sündigen. Hört sich jetzt sehr krass an, ist aber wahr. Ein Christ lebt nicht richtig sondern aufrichtig, d. h. er darf sein Leben immer wieder ins Licht Gottes stellen und da darf Sünde und Schuld vorkommen. Es darf in meinem Leben viel schief gehen. Nicht weil ich das unbedingt will sondern weil es eben passiert.

Ich nehme an, die Autofahrer unter Ihnen möchten alle keinen Unfall machen. Sie fahren Auto, weil sie denken, ich möchte heil ans Ziel kommen. Aber wie viele von uns haben schon einen Unfall gemacht – einen kleinen oder einen großen. Nicht weil wir das wollen, aber weil es eben passiert. Oder die unter uns, die Kinder haben. Die möchten ihre Kinder gesund erziehen. Sie möchten, dass sie fröhlich heranwachsen und dass es ihnen gut geht. Und trotzdem machen Eltern doch Fehler, es passiert, wir machen Fehler und das darf sein.

D. h. dass wir dieses große Plus eines Christen entdecken, dass wir uns das eingestehen können, dass wir „ja“ sagen: „Ich bin ein begrenzter Mensch, ich mache Fehler, ich versage, ich bin ein sündiger Mensch“. Weil Jesus 100 % „ja“ sagt zu Sündern, „ja“ zu heillosen Sündern. Und er schenkt uns seine Vergebung und das führt dazu, dass ich eben Fehler machen darf.



Wenn wir das ins Herz lassen, wenn wir das leben, dann können wir mit unserer eigenen Schuld barmherzig umgehen, aber wir können auch die Schuld des anderen stehen lassen. Dann erlauben wir uns nämlich gegenseitig Fehler zu machen. Es ist ja oft so, wenn wir ehrlich sind: Ich ärgere mich am meisten über die Fehler anderer weil ich sie selber auch mache. Ich ärgere mich am meisten über die Schuld eines anderen weil ich auch selber an dieser Stelle besonders angreifbar und anfechtbar bin. Es geht also darum, dass wir die Schuld des anderen und die eigene Schuld auf eine Ebene bringen, sie in Beziehung bringen. So, wie Gott mir vergibt, lerne ich es auch dem anderen zu vergeben.

„Wie Gott mir, so ich dir.“

So, wie mir nicht alles gelingt und ich versage, so geht es auch dem anderen. Und so wie ich davon lebe, dass Gott mir die Vergebung gönnt, so gönne ich sie auch dem andern, dass ich vergeben lerne durch diese Beziehung, durchs Relativieren. Ich kann Menschen, obwohl sie mir Unrecht getan haben lernen loszulassen, weil ich grundsätzlich nicht anders bin. Damit wird nicht Schuld verharmlost, um das ganz klar zu sagen. Ja, es geht weiterhin darum zu sagen „Dieses Verhalten, dieses Wort, diese Tat hat mich verletzt, mir sehr weh getan. Es tut wirklich weh und schmerzt.“ Ich nehme es in die Hand und vergebe es, gebe es weg an Gott, weil ja auch ich davon lebe, dass Gott so mit mir umgeht und auch andere so mit mir umgehen: Schuld in die Hand nehmen und weggeben.

Also ich kann lernen, mit anderen großzügig umzugehen weil ich selber Gottes Großzügigkeit erlebe. Ich kann die Vergebung einüben durch dieses Relativieren, indem ich meine Schuld in Beziehung setze zu der Schuld eines anderen.

Zum Schluss vielleicht zwei Merksätze, die Sie mitnehmen können, die das verdeutlichen:

Ich will gar nicht erst versuchen, eine weiße Weste zu behalten, um ohne die befreiende Gnade Gottes zurechtzukommen. Wir brauchen Gottes Gnade jeden Tag, gar keine andere Chance haben wir.

2004-10-24 Lebenskunst Vergebung Teil 2

Und weil das so ist, will ich es einüben, wenn jemand an mir schuldig geworden ist, das beim Namen zu nennen, also in die Hand zu nehmen um zu vergeben und dann wieder einen Neuanfang zu ermöglichen. Nach dem Motto „Wie Gott mir so ich dir“.

Das ist sozusagen der zweite Weg wie man Vergebung einüben kann. Vergebung durch Relativieren. Meine Schuld und die auch bei Gott empfangene Vergebung setze ich in Beziehung zur Schuld des anderen, um auch ihm Vergebung zu gönnen.

Auch hier bleiben wieder Fragen offen, das weiß ich sehr wohl. Weil es Situationen gibt, wo das so nicht geht. Oder weil Menschen ein Verhaltensmuster leben, dass mich ständig neu verletzt und wo ich mich schützen lernen muss. Oder weil die Wunden von einem Unrecht so groß sind, dass ich da gar nicht so einfach mit umgehen kann. Darum gibt es zwei weitere Predigten zu diesem Thema. Für heute soll das aber reichen als zweiter Weg: Vergebung durch Relativieren.

Amen.

